

Karawane einer Frau des Paschas von Chartum, welche ihren Sohn nach Kairo begleitete. Die Dame saß in dem hühnersteinartigen Reisefläße der orientalischen Frauen und ward durch seidene Vorhänge unseren neugierigen Blicken entzogen. Nachdem wir einige Zeit mit ihrem Sohne und den ihn begleitenden Offizieren gesprochen hatten, setzten wir unseren Weg weiter fort.

Abu Hammed am Nil, das Ziel unserer Reise, war noch 13—14 Karawanenstunden entfernt und nur zu klar erkannten wir, daß es uns ohne die empfindlichsten Verluste und die größten Gefahren unmöglich sei, den Marsch in der Hitze des Tages und in gleicher Weise fortzusetzen. Wir traten mit unseren Führern zu einer Berathung zusammen und beschloßen, den Wasservorrath, mit Ausnahme einer geringen Quantität zu unserem dringendsten Bedarf, unter die Rubier zu vertheilen und diese in Begleitung einiger Führer die ganze Nacht hindurch bis Abu Hammed ziehen zu lassen, um uns mit dem besten Kamele frischen Wasservorrath den nächsten Tag entgegen zu senden. Mit Begierde fiel man über die abscheuliche Jauche her und schlürfte sie hinunter, dann trennte man sich von uns, die wir gleichfalls noch bis Mitternacht die Reise fortsetzten, um uns dann erschöpft auf den Sand hinzustrecken. Die Kühle der Nacht ließ uns zwar schlafen, konnte aber die furchtbarsten Träume, die uns quälten, nicht entfernen. Wir träumten von den heimatlichen wasserreichen Alpenhöhlen, schlürften aus krystallhellen Quellen den kühlen Göttertrank in einem fort, erwachten darüber und fanden unseren Durst brennender als je. Wir wollten jetzt zum Wasser unsere Zuflucht nehmen, doch es war nicht möglich, es hinunter zu würgen, die Natur sträubte sich dagegen, und Erbrechen stellte sich ein, sobald wir die Schläuche nur ansahen.

So nahete der 21. Februar. Mit Schaudern tranken wir unseren in dem stinkenden Wasser gekochten Kaffee, der schlimmer als die garstigste Arznei schmeckte, dann setzten wir uns mit Sonnenaufgang zu Pferde und ritten vorwärts. Drei unserer vorausgegangenen und vor Ermattung in der Nacht gefallenen Kamele lagen todt am Wege; die Hitze war wie gestern, doch für uns noch empfindlicher. Der Durst quälte auf eine furchtbare Weise, einige der Gefährten wurden unwohl und selbst mich befielen Uebelkeiten. Da, als die Roth aufs höchste gestiegen war, entdeckte der Schech Hussein am fernen Horizonte der Sandebene einen schwarzen Punkt, den sein scharfes Auge bald als ein beladenes Kamel erkannte! Das war ein Jubel. Lust und Lebensmuth lehrten zurück, wir fühlten uns stark und eilten unserem